

LEBEN UND ARBEITEN IM AUSLAND

JANUAR 2016

INTERVIEW

**„ALS AUSWANDERER SOLLTE
MAN NIEMALS DIE BRÜCKEN
ZUR HEIMAT ABBRECHEN“**

Ein Auswanderer in Bolivien berichtet von seinen Erfahrungen und kehrt nach 25 Jahren zurück nach Europa.

EXPATRIATES

**GESUNDHEITSSYSTEM IN
SINGAPUR**

Was Expats und Personaler wissen sollten.

WELTWEIT

**EIGENE IMMOBILIE AUF
MALLORCA: WAS DER TRAUM
KOSTET**

In welchen Inselgebieten das eigene Ferienhaus noch bezahlbar ist.



EDITORIAL

Liebe Leserin,
lieber Leser,

seit Jahrzehnten sind Schulaufenthalte in den USA bei Schülern wie Eltern ausgesprochen beliebt. Auch mein ältester Sohn hat ein High-School-Jahr in Amerika verbracht und diese Zeit als sehr prägend und schön empfunden. In einem Beitrag auf der [Seite 12](#) erfahren Sie, was zur Vorbereitung eines Auslandsjahres in den USA wichtig ist und wo Sie weiterführende seriöse Informationen beziehen können.

In unserem Fachbeitrag über das Gesundheitssystem in Singapur auf der [Seite 8](#) erfahren künftige Expats, wie die Gesundheitsversorgung in dem asiatischen Stadtstaat organisiert ist und unter welchen Voraussetzungen Ausländer daran partizipieren können.



Unser Interview haben wir diesmal mit einem Deutschen geführt, der vor mehr als 25 Jahren nach Bolivien ausgewandert ist und dort mit seiner japanischen Frau zwei Kinder großgezogen hat. Warum er nun doch eine Rückkehr nach Europa plant, lesen Sie ab der [Seite 3](#).

Wer von Ihnen schon länger von einem eigenen Ferienhaus auf Mallorca träumt, erhält in dem Artikel auf der [Seite 16](#) wie sich das Vorhaben in die Tat umsetzen lässt.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre und denken Sie immer daran: Der BDAE begleitet Sie mit Sicherheit ins Ausland!

Herzlichst, Ihre Silvia Opitz

**ZAH
L DES
MONATS**

2,4

MILLIONEN

Passagiere mehr als im
Vorjahreszeitraum reisten
2015 von deutschen Flug-
häfen ins Ausland.

(Quelle: Destatis)

INTERVIEW

- 3** „Als Auswanderer sollte man niemals die Brücken zur Heimat abbrechen“

RECHTLICHES

- 7** Internationaler Führerschein in Vietnam wird anerkannt
- 7** Kein Drängen zu Versicherungen durch Reisevermittler

EXPATRIATES

- 8** Gesundheitssystem in Singapur: Hohe Eigenverantwortung erwartet

AIRLINES

- 10** Air Berlin
- 10** Welche Fluggesellschaften nicht in der EU landen dürfen
- 10** TAP Portugal
- 11** Lufthansa
- 11** Flughafen Frankfurt
- 11** Germania

VERMISCHTES

- 12** Was künftige USA-Austauschschüler wissen sollten

GESUNDHEIT

- 14** Mexiko: Migration in die USA macht Kinder dick
- 15** Mehrheit der Deutschen würde keine Schönheits-OPs im Ausland machen
- 15** Ausbau der zahnmedizinischen Versorgung in Afghanistan

WELTWEIT

- 16** Eigene Immobilie auf Mallorca: Was der Traum kostet
- 17** Impressum

INTERVIEW

BDAE: Sie haben 1988 in Berlin im Fach Geologie promoviert und sind kurz darauf für die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) zunächst nach Papua-Neuguinea und dann nach Bolivien gegangen. Dort leben Sie bis heute. Wie kam es dazu?

Röbling: Meine Studienwahl Geologie war von vornherein mit dem Ziel verbunden, die Welt kennenzulernen. Ich hatte damals ein unbeschreibliches Fernweh und wollte Deutschland unbedingt verlassen. Dessen war ich mir schon Ende der 70er Jahre sicher. Bereits als junger Student unternahm ich in den Jahren 1979/1980 einen einjährigen Trip nach Bolivien, wo ich ein Praktikum absolvierte. Meine Sehnsucht nach der Ferne war zu diesem Zeitpunkt dermaßen groß, dass ich überall hingegangen wäre, Hauptsache weg. Südamerika als ein traditionelles Bergbaugesamt hat sich somit als Ziel angeboten. Als ich nach Deutschland zurückkam, legte ich meine Fächer im Studium so aus, dass ich nach Berlin wechseln musste, weil die Freie Universität (FU) ein Kooperationsprojekt mit Bolivien hatte. Später bekam ich vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) im Rahmen meiner Promotion ein Stipendium für ein Forschungsprojekt in Chile. Zum Zeitpunkt meiner Promotion im Jahr 1988 hatte ich ein Luxusproblem, denn fast gleichzeitig bekam ich Angebote für eine Habilitationsstelle in Berlin und für eine Anstellung bei der BGR in Hannover. Ich entschied mich damals für die Stelle in Hannover, weil ich mir erstens bei der BGR eine bessere und langfristige Perspektive versprach und weil zweitens das Einkommen mehr als dreimal so hoch war.

Also ging ich für ein Projekt in den Urwald von Papua Neuguinea, wo ich Explorationsarbeiten und Kartierungen verschiedener Urwaldgebiete durchführte sowie dessen geologisch-geophysikalische Beschaffenheit bewertete – ein Traumjob für jeden jungen Geologen. Das Gebiet wies Besonderheiten im Bereich der Edel- und Buntmetalle auf. Ebenfalls mit dem Ziel Edel- und Buntmetalle zu erforschen sowie Bergbaugesellschaften zu beraten und deren heimische Bergleute auszubilden, ging es dann für mich Mitte 1989 nach Bolivien. Ursprünglich hatte ich gar nicht geplant, so lange dort zu bleiben.

BDAE: Und warum blieben Sie dann doch?

„ALS AUSWANDERER SOLLTE MAN NIEMALS DIE BRÜCKEN ZUR HEIMAT ABBRECHEN“

Seit mehr als 25 Jahren lebt der promovierte deutsche Geologe Reinhard Röbling in Bolivien. Wie es war, in Südamerika Kinder großzuziehen, welche kulturellen Unterschiede zwischen Latinos und Deutschen bestehen und warum jetzt eine Rückkehr nach Europa geplant ist, schildert er im Interview.

Röbling: Einerseits bekam ich nach dem Ende meines Zeitvertrages bei der BGR mehrere Anschlussverträge als integrierte Fachkraft in Bolivien bis Ende 1999. Andererseits hatte ich in Berlin meine jetzige Frau kennen gelernt. Sie ist Japanerin und studierte damals Musik in München – sie ist ausgebildete Pianistin – und für uns kamen weder Japan noch Deutschland als Lebensmittelpunkt infrage. Meine Frau besuchte mich mehrfach in Bolivien, es gefiel ihr und 1990 heirateten wir dort und beschlossen, zu bleiben. Uns war

es irgendwie wichtig, dass niemand einen „Heimvorteil“ hat. In Japan hätte ich mich den Gepflogenheiten anpassen müssen und die kulturelle Sozialisation meiner Frau hätte im Vordergrund gestanden. Für mich wäre das sehr schwer gewesen, denn ich fand keinen richtigen Zugang zur japanischen Gesellschaft. Der fehlende Sinn für Ironie und ein anderes Verständnis für Humor, was ich als ein ganz wichtiges deutsches Element empfinde, war beispielsweise ein wichtiger Faktor. In Deutschland wäre es für meine Frau nicht einfach gewesen, sich als Japanerin dauerhaft heimisch zu fühlen. Auch für unsere beiden Kinder, die 1990 und 1993 zur Welt kamen, wäre dann eine der beiden Kulturen sehr wahrscheinlich die bestimmende gewesen. So betrachtet, war Bolivien ein neutrales Gebiet.

BDAE: Wie erging es Ihrer Familie mit Ihrer Entscheidung, jenseits des Atlantiks zu leben?



Röbling: Für meine Eltern war es nicht leicht. Damals war es ja weitaus schwieriger, länder- beziehungsweise kontinenteübergreifend zu kommunizieren. Es gab noch kein Skype, geschweige denn, dass es überhaupt möglich war, stabile Verbindungen über das sehr teure Festnetztelefon zu bekommen. Ein Brief, den ich meinen Eltern aus Südchile schickte, brauchte etwa acht Wochen bis er in Deutschland ankam. Und selbst dann wusste ja niemand, wie es mir zu diesem Zeitpunkt ging. Für meine Familie war ich wirklich über Wochen weg und nicht erreichbar. Da ich viel unterwegs war, wusste niemand zu Hause, wo ich eigentlich lebte. Entsprechend hoch war das Potenzial für Sorgen.

BDAE: Wie war es für Ihre Kinder, in Bolivien aufzuwachsen?

INTERVIEW

Rößling: Sie konnten sehr privilegiert aufwachsen, sprechen drei Sprachen (Deutsch, Japanisch, Spanisch) fließend. Aus ihnen sind echte Kosmopoliten geworden. Sie besuchten die Deutsche Schule in La Paz, die einen sehr guten Ruf hat und bildungspolitisch gut aufgestellt ist. Zudem hatten wir daheim Hausangestellte und lebten in einem sehr netten sozialen und vor allem multikulturellen Umfeld. Wir lebten mit Bolivianern, Chilenen, Amerikanern und Deutschen zusammen. Diese besondere Community hat aus unseren Kindern sicherlich sehr weltoffene und tolerante Menschen gemacht. Uns war es aber auch sehr wichtig, dass sie mit Problemen wie zum Beispiel der hiesigen Armut der Bevölkerung konfrontiert wurden, die ein „normaler“ Deutscher niemals erleben würde. Auf meinen Reisen in Kleinbergbaugebiete lernten sie, dass es in Bolivien überwiegend geringe Hygienestandards gab und viele Menschen in tiefer Armut lebten. In La Paz wiederum waren wir Teil einer sehr elitären Gesellschaft, so dass die Kinder extreme soziale Unterschiede kennenlernten. Das hat ihnen möglicherweise auch eine hohe Sozialkompetenz vermittelt.

Anfang der 90er Jahre befand sich Bolivien in einem politisch-gesellschaftlichen Aufbruch. Das Land öffnete sich sowohl wirtschaftlich als auch kulturell; die Stimmung war sehr positiv. Ganz anders als dies heute der Fall ist. Insofern hatte unsere Familie eine sehr schöne Zeit.

BDAE: Was waren Ihre ersten Eindrücke von Bolivien – sowohl vom Land als auch von den Leuten?

Rößling: Für mich war es Liebe auf den ersten Blick. Bei meiner ersten Reise noch als Münchner Student Ende 1979 war ich zunächst fünf Monate in Bolivien und bin dann mit Rucksack und per Anhalter nach Feuerland, wo ich wanderte. Fliegen war damals in der Region kaum möglich und Busfahren zu teuer. Ecuador und Peru haben mein Leben sehr geprägt. Ich war 23 Jahre alt und noch nie in der so genannten Dritten Welt gewesen. Diese überwältigende Natur zu erleben, war der Traum eines jeden Geologiestudenten; die Landschaft übte auf mich eine riesige Faszination aus.



© piccaya - Fotolia.com

Auch die Menschen beeindruckten mich sehr, denn trotz der großen Armut, die herrschte, wurde ich angelächelt und positiv empfangen. Natürlich waren die Einheimischen auch sehr neugierig auf den „Gringo“ mit Rucksack, aber sie wirkten von Haus aus sehr aufgeschlossen. Leider war es kaum möglich, eine freundschaftliche Beziehung zu den Gastgebern der Länder aufzubauen, dafür waren die Grenzen der jeweiligen Lebenseinstellung und des Bildungsniveaus zu groß. Wir fanden – mit Ausnahme von Fußball – kaum ein gemeinsames Gesprächsthema. Diese große Diskrepanz hat sich leider auch in vielen Jahren nicht überwinden lassen.

BDAE: Sie haben Bergleute und Bergbaugesellschaften beraten. Welche interkulturellen Schwierigkeiten gab es zu bewältigen?

Rößling: Es war schwierig, mit ihnen so zu kommunizieren, wie man es in Deutschland gewöhnt ist, wenn man Mitarbeiter schult. Diese Kommunikationsprobleme sind dem Bildungsunterschied geschuldet, denn Bildung ermöglicht erst Kommunikation und Integration. Das Problem ist, dass in Südamerika – und vor allem auch in Bolivien – die meisten Menschen, die ein höheres Bildungsniveau erreicht haben, das Land verlassen. So gehen viele beispielsweise in die USA oder nach Spanien. Dieser brain-drain ist bis heute ein riesiges Problem für die nachhaltige Entwicklung dieser Länder.

Ich fand viele Klischees über die südamerikanische Mentalität leider bestätigt. Dies betrifft typische so genannte Latinoeigenschaften, wie ein geringes Pflichtbewusstsein, die Einstellung, das Leben leichter zu nehmen, genügsam zu sein. Für mich stellte sich dadurch das Problem, dass es schwierig war, die Mitarbeiter zu motivieren. Uns Mitteleuropäern und auch Nordamerikanern ist es eigen, stets nach mehr zu streben. Die meisten Latinos sind aber mit ihrem Lebensstandard weitgehend zufrieden. Dies ist sicherlich eine erstrebenswerte Eigenschaft – zumindest aus der Sicht eines Privatmenschen, aber als Unternehmer treibt es einen in den Wahnsinn.

In den letzten zehn Jahren hat sich die bolivianische Gesellschaft aus meiner Sicht jedoch signifikant verändert. Es ist spürbar, dass sich die Menschen mit 500 Jahren Bergbau und der damit verbundenen Armut sowie insbesondere mit dem Kolonialismus auseinandersetzen. Das Land wurde über Jahrhunderte wegen seines Rohstoffreichtums ausgebeutet. Was es besaß, hatte es entweder verschenkt oder viel zu billig verkauft. Das hat die Gesellschaft natürlich nachhaltig geprägt und nun gibt es ein zunehmendes Bestreben, vom eigenen Besitz zu profitieren. Das hat die unangenehme und wenig differenzierte Folge, dass ein neues Vorurteil vom bösen Weißen entstanden ist, der nur darauf aus ist, Land und Leute auszunutzen. Zurzeit herrscht ein Klima, das ich vorsichtig ausgedrückt, fremdenunfreundlich nennen würde und das von der jetzigen Regierung nicht nur geduldet, sondern angeheizt und gepflegt wird.

INTERVIEW

BDAE: Wie äußert sich das?

Rößling: Man fühlt sich als Ausländer nicht mehr Willkommen. Man fühlt sich als weißer „Gringo“ von öffentlichen Einrichtungen und der indigenen Bevölkerung „besonders behandelt“ – Diskrimination ist vielleicht ein etwas zu starker Ausdruck –, sowohl gesellschaftlich als auch juristisch, und das betrifft auch solche bolivianischen Bevölkerungsgruppen nicht indigener Herkunft, die mit dem Schimpfwort „Oligarch“ betitelt werden. Manchmal erinnert mich das Gebaren an Orwells „Farm der Tiere“. So gibt es etwa die Vorschrift, dass in allen öffentlichen Räumen ein Schild aufgehängt werden muss, auf dem steht, dass vor dem Gesetz alle gleich sind. Allerdings gibt es Gesetze, die ausschließlich gegen Personengruppen angewandt werden, die man nicht mehr Willkommen heißt. Um Orwell zu zitieren, sind also alle Menschen gleich, nur manche sind hier gleicher.

Beispielsweise werden insbesondere ausländische Firmen von der Steuerbehörde besonders intensiv kontrolliert, Ausländer müssen die Gesetze zu 130 Prozent erfüllen, bei den Einheimischen wird alles etwas lockerer gehandhabt. Dabei ist anzumerken, dass in Bolivien nur vielleicht 30 Prozent der Firmen legal arbeiten und auch die Sozialabgaben und Steuern bezahlen, der Rest ist davon nicht betroffen und finanziert sich unter anderem auch durch Schmuggel und Drogenhandel. Dadurch entstand über viele Jahre hinweg ein korruptes und ineffizientes Verwaltungs- und Justizsystem. Durch diese Ungleichbehandlung entsteht ein gewisser Unmut bei den ausländischen Unternehmern und potentiellen Investoren.

BDAE: Sie engagieren sich in der deutschen Kulturgemeinschaft, einem nunmehr 100-jährigen Verein, der die Pflege der deutsch-bolivianischen Freundschaft zum Ziel hat. Was zeichnet diese Freundschaft zwischen den Völkern aus?

Rößling: Bolivien war schon immer ein Einwanderungsland und seit jeher gibt es Handelsbeziehungen mit Deutschland. Die Kulturgemeinschaft war mal ein Hilfsverein für deutsche Landsleute, aber auch um deutsche Kulturwerte in Bolivien aufrecht zu erhalten. Der Verein ist auch Träger der Deutschen Schule in La Paz. Aber selbst dort ziehen gerade dunkle Wolken auf. Bei der Regierung gibt es momentan Bestrebungen, die Bildung gleichzuschalten, man hat etwas gegen Eliteschulen. Ein Grund dafür ist, dass aus der deutschen Schule Politiker hervorgegangen sind, die derzeit in der Opposition sitzen.

BDAE: Aktuell sind Sie unter anderem Geschäftsführer und Mitbesitzer einer deutschen Restaurantkette namens „Reineke Fuchs“ und einer Produktionsfirma für Bier- und Wurstwaren. Wie sind Sie als Geologe dazu gekommen, in die Gastronomie einzusteigen?

Rößling: Das war eher Zufall als Kalkül. Vor gut 20 Jahren war ich Teil einer deutschen Skatgruppe und es gab keinen Ort, wo wir unserem Hobby hätten fröhnen können – also keine Kneipe, in der wir unseren Stammtisch besetzen und unser Feierabendbier trinken konnten. Aus einer Bierlaune heraus, eröffneten wir also unsere eigene deutsche Kneipe. Damit hatten wir eine erfolgreiche Nische entdeckt, die vor allem bei den Bolivianern, Amerikanern und anderen Europäern sehr gut ankam. Inzwischen haben wir vier Filialen, die alle sehr gut laufen. Weil es in den letzten Jahren zunehmend schwieriger wurde, deutsches Bier zu importieren, brauen wir nun unser eigenes. Vor gut vier Jahren hat dann eine Deutsche Rückkehrerin ihre Wurstfabrik verkauft, so dass wir auch dort ein erfolgreiches Geschäft integrieren konnten.

BDAE: Bolivien gilt seit jeher als ein Land, das immer wieder mit Instabilitäten zu kämpfen hat und zurzeit sozialistisch geführt wird. Haben Sie in Zeiten des Aufruhrs mit dem Gedanken gespielt, nach Deutschland zurückzukehren?



© sara_winter - Fotolia.com

Röbling: Anfang der 90er sah es aus, als würde das Land eine sehr positive, westlich orientierte Entwicklung nehmen. Aber seit der Jahrtausendwende hat es sich eher zum Unguten gewandelt. So werden etwa viele private Unternehmen verstaatlicht, nur fehlt dem Staat das Know-how und er hat es versäumt, nachhaltig zu wirtschaften. Zum Beispiel hat man viel zu wenig in den Bergbau investiert, es werden noch immer die alten Minen bewirtschaftet und mit den wertvollen Rohstoffen geht man nicht nachhaltig um. Leider ist die aktuelle Regierung diesbezüglich beratungsresistent.

Am meisten stört mich derzeit die fehlende Rechtssicherheit, es gibt eine Art Rechtswillkür, und das spiegelt sich auch in der Gesellschaft wider. Es herrscht eine Kultur des Misstrauens, was nicht verwunderlich ist, wenn man sich auf bewährte gesellschaftskonstituierende Prinzipien nicht mehr verlassen kann. In Deutschland vertrauen wir auf den Rechtsstaat, deshalb haben wir auch innerhalb der Gesellschaft ein Vertrauen. In Bolivien herrscht immer mehr Misstrauen gegenüber dem Staatsapparat und seinen Angestellten, unter Eigentümern von Gesellschaften und so weiter. Dadurch gibt man niemandem mehr einen Vertrauensvorschuss und es herrscht eine Ohnmacht, weil es nicht mehr möglich scheint, sich gegen staatliche Willkür und Betrug zu schützen. Man kann eine Gesellschaft nicht auf Misstrauen gründen. Im Moment kann ich nicht empfehlen, nach Bolivien zu kommen, weder als Investor noch als Privatperson. Aufgrund dieser Entwicklung und wegen unseres Alters planen meine Frau und ich, den Bolivienaufenthalt zu beenden. Unsere Kinder sollen nicht verpflichtet sein, die Unternehmen weiterzuführen, denn es gibt keine besonderen Gründe, in Bolivien zu bleiben.

BDAE: Wo wollen Sie künftig leben?

Röbling: Ich spüre auch, dass bei mir gerade eine gewisse Nostalgie gegenüber meinem Kulturkreis entsteht. Die mitteleuropäische Kultur, mit allem was dazu gehört, hat mich doch mehr geprägt, als ich es mir jahrelang eingestanden hatte. Deshalb ist das Ziel für unseren neuen Lebensmittelpunkt auch Europa und nicht unbedingt Deutschland. Wir können uns auch Spanien oder Österreich vorstellen. Auf jeden Fall bin ich sicher, meinen 60. Geburtstag nicht mehr in Bolivien zu feiern.

Mittlerweile fühle ich mich hier als nichtwillkommener Migrant, und ich kann sehr gut nachempfinden, wie sich Fremde oder Flüchtlinge in Deutschland derzeit fühlen müssen. Weil meine Frau Japanerin ist, käme für uns deshalb auch Ostdeutschland als neue Heimat nicht infrage. Meine Überlegungen hinsichtlich der Rückkehr nach Europa haben mich auch zu der Erkenntnis geführt, dass jeder Auswanderer niemals die Brücken in die Heimat völlig abbrechen und immer eine Rückkehr im Bereich des Möglichen halten sollte. Man weiß nie, wie sich insbesondere Schwellenländer entwickeln und man weiß auch nicht, wie man sich selbst entwickeln wird.



© topor - Fotolia.com

INTERNATIONALER FÜHRERSCHEIN IN VIETNAM WIRD ANERKANNT

Noch immer kursieren im Internet unterschiedliche Informationen zum Führen von Kraftfahrzeugen durch Ausländer in Vietnam. Die meisten dieser Meldungen und Informationen sind falsch. Das meldet der Reiseveranstalter ITI Holidays. Besonders beunruhigend seien Hinweise, wonach der Führer eines Kraftfahrzeugs ohne gültigen vietnamesischen Führerschein im Schadensfall alle Kosten zu tragen hat und mit Gefängnisstrafen rechnen muss. Da heißt es zum Beispiel auch, dass weder ausländische noch ein internationaler Führerschein in Vietnam anerkannt würden. Es sei außerdem weit verbreitet, dass ausländische Fahrerlaubnisse einer Umschreibung in vietnamesische Führerscheine bedürfen, damit Ausländer in Vietnam Kraftfahrzeuge führen dürfen. Dies gehört laut *ITI Holiday* jedoch gehört der Vergangenheit an.

Fakt ist: In Vietnam ist eine ausländische Fahrberechtigung im Zusammenhang mit einem internationalen Führerschein gültig und anerkannt. Geregelt ist dies im [Wiener Übereinkommen über den Straßenverkehr vom 8. November 1968](#). Dieses wurde von Südvietnam bereits 1968 unterzeichnet und später umgesetzt. Nach dem Ende der Teilung von Vietnam ist dies jedoch in Vergessenheit geraten, und die Sozialistische Republik Vietnam fühlte sich nicht daran gebunden.

Fast 30 Jahre nach der außenpolitischen Öffnung von Vietnam im Jahre 1986 hat sich dies geändert, indem am 20. August 2014 die Sozialistische Republik Vietnam dem Wiener Übereinkommen über den Straßenverkehr beigetreten ist und nunmehr selbst internationale Führerscheine ausstellt.

Dazu heißt es auf dem Webportal der vietnamesischen Regierung (ChinhPhu) wie folgt: *„Das vietnamesische Straßenverkehrsdirektorat (DRV) gewährt seit 3. November 2015 offiziell internationale Führerscheine für Vietnamesen und Ausländer. Einheimische und jene Ausländer, welche ein dauerhaftes Bleiberecht in Vietnam haben, können einen internationalen Führerschein bei den vietnamesischen Behörden beantragen, sofern diese im Besitz eines in Vietnam ausgestellten Führerscheines sind. Der internationale Führerschein ist für drei Jahre und ist in 84 anderen Ländern gültig, welche das Wiener Übereinkommen über den Straßenverkehr im Jahr 1968 unterzeichnet und anerkannt haben.“*

Auf dem Webportal des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland heißt es dazu: *„Wer im Besitz eines gültigen, in Deutschland ausgestellten internationalen Führerscheins ist, darf die gemäß Führerschein zugelassene Fahrzeugklasse auch in Vietnam führen. In diesem Fall ist eine Umschreibung des ausländischen in einen vietnamesischen Führerschein nicht mehr nötig. Zu beachten ist, dass das Fahren von Motorrädern oder Motorrollern über 50 cm³ Hubraum mit einem Führerschein der Klasse B nicht erlaubt ist.“*

Zum Geltungsbereich des Abkommens gehören unter anderem, Albanien, Belgien, Dänemark, Deutschland, Indonesien, Skandinavien und noch viele Länder mehr. Reisende aus Staaten, die diesem Abkommen nicht beigetreten sind, müssen lokale ausländische Führerscheine weiterhin in vietnamesische Führerscheine umschreiben lassen, um in Vietnam Kraftfahrzeuge führen zu können.

KEIN DRÄNGEN ZU VERSICHERUNGEN DURCH REISEVERMITTLER

Ein Reisevermittler darf Kunden nicht mit irreführenden Warnhinweisen zum Abschluss von Versicherungen drängen. Kunden, die auf der Internetseite fluege.de einen Flug buchen wollten, wurden gefragt, ob sie zusätzlich einen Umbuchungsservice und einen Reiseversicherungsschutz haben wollen. Klickten sie auf "nein", erschien jeweils eine rot unterlegte Sprechblase mit der Warnung "Achtung – nicht empfehlenswert". Zum Umbuchungsservice enthielt die Warnung den Hinweis, eine Stornierung sei mit erheblichen Kosten bis zu 100 Prozent des Flugpreises verbunden.

Das war nach Ansicht des Landgerichts falsch und somit unzulässig. Kunden können nach einer Stornierung in jedem Fall die im Flugpreis enthaltenen Steuern und Flughafengebühren zurückverlangen. Nach einer Testbuchung des Verbraucherzentrale Bundesverbands entfiel darauf mehr als die Hälfte des Ticketpreises. Irreführend war laut Gericht auch der Hinweis zur angebotenen Reiseversicherung. "Volles Risiko ohne Reiseschutz!" hieß es etwa im Fall eines Krankentransports oder bei einem Verlust des Gepäcks. Das suggeriere, dass der Kunde ohne Abschluss der Versicherung



alle Kosten selbst zu tragen hätte, was aber nicht immer zutreffend ist. Unzulässig ist nach dem Urteil auch die Zahlungspauschale von sieben Euro, die das Unternehmen unter anderem für den Einsatz von Visa-Kreditkarten verlangte. Das Entgelt übersteige in vielen Fällen den Betrag, den das Kreditkartenunternehmen für die Zahlungsabwicklung verlangt, so die ARAG Experten (LG Leipzig, Az.: 5 O 911/15).

Quelle: www.arag.de/service/infos-und-news/rechtstipps-und-gerichtsurteile

GESUNDHEITSSYSTEM IN SINGAPUR: HOHE EIGENVERANTWORTUNG ERWARTET

Je nach Quelle leben zurzeit zwischen 7.000 und 10.000 Deutsche in Singapur. Der Stadtstaat ist aufgrund seiner geografischen Lage und der hervorragenden Infrastruktur ein beliebter strategischer Standort für deutsche wie internationale Unternehmen. Das Niveau des Gesundheitswesens ist außerordentlich hoch und mit dem deutschen durchaus vergleichbar. Ganz anders als hierzulande gestaltet sich jedoch der Aufbau des Sozialversicherungs- und Gesundheitssystems. So kommuniziert die Regierung ganz offen, dass Wohlfahrt nicht allein Sache des Staates ist, sondern in allererster Linie in der Hand des Einzelnen beziehungsweise der Familie liegt. Entsprechend viel Eigenverantwortung auch finanzieller Art fordert das System von den Menschen ab.

Bis zum Ende der kolonialen Abhängigkeit von Großbritannien im Jahr 1963 war das Gesundheitswesen nahezu identisch mit dem britischen steuerfinanzierten National Health Service (NHS), doch Schritt für Schritt bauten die Verantwortlichen in mehreren Gesundheitsreformen das Prinzip um. Zwar stellt die Steuerfinanzierung noch immer eine wichtige Säule dar, doch ein Großteil der Gesundheitskostenfinanzierung wurde auf den privaten Sektor verlagert.

Soziales Sparkonto als Basisversorgung

Der Grundstein des singaporianischen Sozialsystems ist der bereits 1955 gegründete Central Provident Fund (CPF), eine Art soziales Sparkonto, das sowohl seitens der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer mit Beiträgen finanziert wird. Zur Beitragszahlung verpflichtet sind lediglich die Einwohner Singapurs und Ausländer mit dem Aufenthaltsstatus „permanent resident“. Einer Erhebung im Jahr 2009 zufolge zahlen schätzungsweise 3,29 Millionen Einwohner auf das staatliche Sparkonto ein – das entspricht 90 Prozent der einheimischen Bevölkerung. Der CPF erbringt Geldleistungen für drei wesentliche Elemente der finanziellen Absicherung: Rente, Gesundheit und Wohneigentum. Letzteres erscheint aus europäischer Sicht bemerkenswert, ist aber in Singapur ein

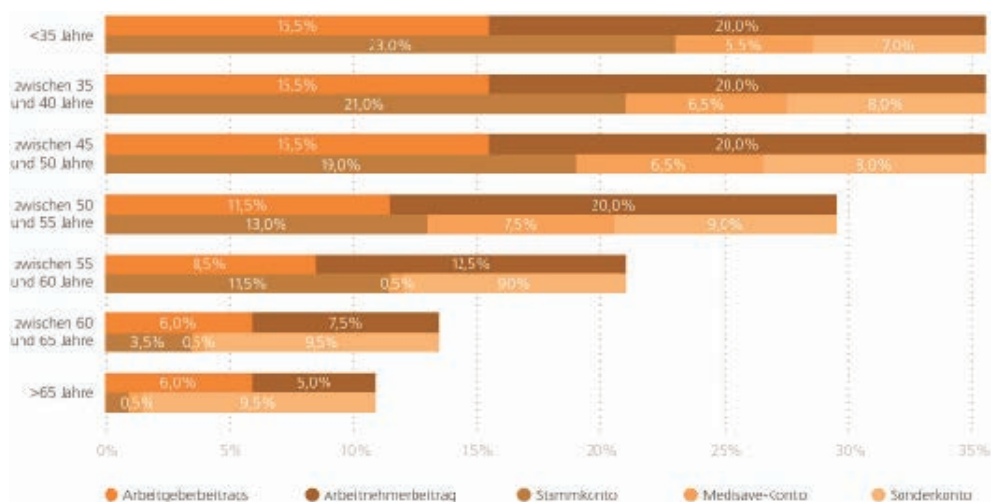
essenzieller Bestandteil der Altersvorsorge, der von der Regierung massiv gefördert wird.

Die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträge in den CPF werden auf drei Konten („Ordinary“, „Special“ und „Medisave“) aufgeteilt. Seit der Gesundheitsreform im Jahr 2011 zahlen Mitglieder unter 50 Jahren 20 Prozent ihres Einkommens und Arbeitgeber 15,5 Prozent auf das Sparkonto ein (siehe auch Abbildung unten). Wer älter als 50 Jahre ist oder weniger als 1.500 US-Dollar im Monat verdient, zahlt weniger. Die Beitragsmessungsgrenze liegt bei einem monatlichen Einkommen von 4.500 US-Dollar.

Vom Guthaben des „ordinary accounts“ ist es den Versicherten möglich, Wohneigentum zu erwerben sowie Ausgaben für die Bildung zu tätigen. Der „special account“ ist für die Altersvorsorge und den Erwerb von rentenbezogenen Geldanlagen vorgesehen. Nichtsdestotrotz richtet das CPF-Bord zusätzlich automatisch ein Rentenkonto ein, sobald Arbeitnehmer ein Alter von 55 Jahren erreicht haben (Renteneintrittsalter ist aktuell 62). Das für das Gesundheitswesen wichtigste Konto ist der „medisave account“, dessen Guthaben einerseits für die Kosten eines Krankenhausaufenthaltes oder gewisse ambulante Ausgaben (zum Beispiel einfache Arztbesuche) verwendet werden. Andererseits fließen auch Krankenversicherungsbeiträge in den „MediShield“, ein System, das für hohe Krankenhausaufenthalte aufkommt und erst 1990 eingeführt wurde. Zusätzlich zum MediShield-Versicherungsschutz ist es möglich, seinen Versicherungsschutz durch so genannte „Private Integrated Shield Plans“ (also integrierte private Krankenversicherungen) aufzubessern. Diese können jedoch nur abgeschlossen werden, wenn bereits eine MediShield-Versicherung besteht. Shield Plans könnten sowohl von Einzelpersonen abgeschlossen werden als auch von Arbeitgebern als Gruppenversicherung für ihre Beschäftigten. 2011 hatten etwa 2,2 Millionen Einwohner eine solche private Zusatzkrankenversicherung.

Beitragshöhe für Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf Basis des Alters

(für Einkommen zwischen 1.500 und 4.500 US-Dollar, Stand 1. März 2011)



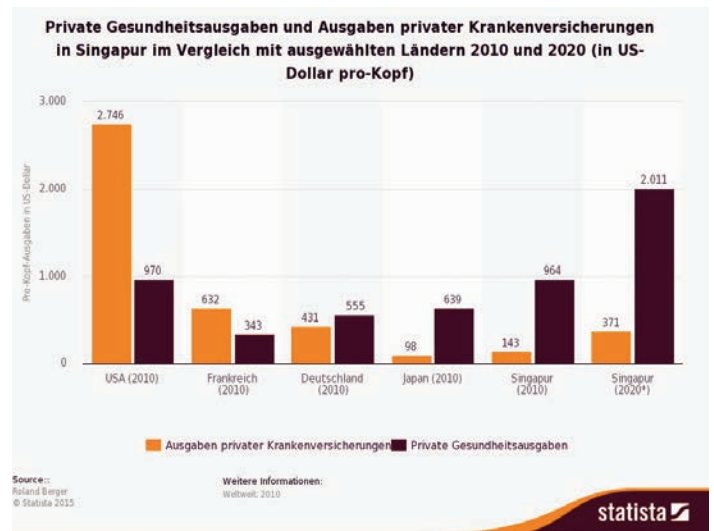
Quelle:
Central Provident Fund Bord Singapur

EXPATRIATES

Grundversorgung erfolgt durch Krankenschwestern und Hausärzte

Wer in Singapur erkrankt, wird durch Hausärzte und Krankenschwestern behandelt, die entweder in den 18 staatlichen Polikliniken oder in den rund 2.400 Privatkliniken beschäftigt sind. Sie sind die erste Anlaufstelle für Patienten, die dann – wenn nötig – zur Behandlung durch Fachärzte in eine Klinik überwiesen werden. Zur Grundversorgung gehören die ambulante medizinische Behandlung, die Nachsorge nach einem Krankenhausaufenthalt, Impfungen, Screening, gesundheitliche Aufklärung, Diagnostik und Arzneimittelversorgung. Etwa jede fünfte Grundversorgung erfolgt nach Angaben des Gesundheitsministeriums durch die Polikliniken, 80 Prozent durch Privatkliniken. Die zahnärztliche Behandlung findet entweder in einem öffentlichen Krankenhaus oder Zahnzentrum oder in einer privaten Zahnklinik statt. Es besteht eine freie Arzt- und Krankenhauswahl. Ärzte in Singapur müssen sich nach keiner staatlichen Gebührenordnung richten, wodurch jeder Arzt die Höhe seines Honorars frei individuell festlegen kann.

Laut Germany, Trade & Invest dürfte sich die Zahl der über 64-Jährigen bis 2030 auf 900.000 verdreifachen. Somit steht Singapurs Regierung vor dem Problem der Überalterung der Bevölkerung und damit vor massiv steigenden Gesundheitskosten (siehe auch Statistik „Private Gesundheitsausgaben in Singapur“). Auch wenn derzeit neue Krankenhäuser entstehen – für 2020 bis 2030 sind vier Komplexe geplant – müsse sich der Fokus bei Pflege und Behandlung älterer Menschen stärker in das private Umfeld verlagern.



Fakten zu Singapurs Gesundheitssystem

Indikator	Wert
Einwohnerzahl	5,5 Millionen (davon 1,6 Millionen Ausländer)
Durchschnittliche Lebenserwartung	82,3 Jahre
Gesundheitsausgaben pro Kopf	563 Euro
Ärzte/100.000 Einwohner	190
Zahnärzte/100.000 Einwohner	31
Krankenhausbetten/100.000 Einwohner	220 (davon 170 öffentlich und 50 privat)

Quelle: Department of Statistics Singapore

Informationsquellen: [Wissenschaftliches Institut der PKV \(WIP\)](#), [gtai](#), [CFP](#), <https://www.cpf.gov.sg/members>

AIR BERLIN

Die zweitgrößte deutsche Fluggesellschaft erhöht die Flugfrequenz beziehungsweise weitet ihr Streckennetz ab Düsseldorf aus. Ab dem 2. Mai dieses Jahres fliegt Air Berlin erstmals von Düsseldorf nach Bologna. Mit drei täglichen Flügen steht das neue Ziel dann im Flugplan. Zudem werden die bestehenden Flüge von Düsseldorf nach Venedig und Florenz von einem auf drei tägliche Verbindungen aufgestockt.

Ebenfalls ab dem 2. Mai hebt die Airline dreimal täglich von Düsseldorf nach

Stockholm ab. Die Flüge von Berlin nach Göteborg sowie nach Kopenhagen werden um eine auf vier tägliche Frequenzen erhöht.

Ganz neu im Flugplan ist ab dem 27. März dieses Jahres Sofia. Der tägliche Flug ab Berlin-Tegel ergänzt das Co-share-Angebot mit Bulgaria Air. Reisenden stehen dann zwei Flüge pro Tag in die bulgarische Hauptstadt zur Verfügung. Einen weiteren zusätzlichen Flug bietet Air Berlin zudem von Berlin nach Budapest. Die ungarische Hauptstadt wird dann dreimal täglich angefliegen.



TAP PORTUGAL

Die portugiesische Fluggesellschaft stellt im Rahmen einer Umstrukturierung ihres Streckennetzes ab dem 27. März dieses Jahres die Flugverbindung zwischen Hannover und Lissabon ein. Bisher bediente die Airline diese Nonstop-Verbindung mit vier wöchentlichen Flügen. Die Strecke wird jedoch noch von anderen Airlines wie Lufthansa, Air Berlin, Brussels Airlines oder Air France angeboten.

Von der Umstrukturierung unberührt sind die Flüge ab Frankfurt, München,

Hamburg, Berlin sowie Düsseldorf nach Lissabon. Von und zu diesen deutschen Abflughäfen können Firmenkunden das Rail&Fly-Angebot nutzen, das die Airline in Kooperation mit der Deutschen Bahn anbietet.

Aus dem Flugplan werden ebenfalls die Ziele Bogotá, Panama und Manus genommen. Ein erweitertes Flugangebot hingegen gibt es künftig auf der Strecke von Lissabon nach Porto, die ab März dieses Jahres im Stundentakt 15mal täglich bedient wird.

WELCHE FLUGGESELLSCHAFTEN NICHT IN DER EU LANDEN DÜRFEN

Die Europäische Union (EU) hat die Airlines zusammengestellt, für die Flugverbote oder Betriebsbeschränkungen gelten. Die Liste kann [hier heruntergeladen werden](#).

Insgesamt ist 230 Fluggesellschaften der Betrieb in der EU untersagt. Darunter sind keine Luftfahrtunternehmen aus Thailand, auch wenn das Land weiterhin an seiner Flugsicherheit arbeiten muss. Nicht landen dürfen beispielsweise Airlines aus Afghanistan, Angola (mit Ausnahme einer Fluggesellschaft, für die Beschränkungen und Auflagen gelten), Benin, Republik Kongo, Demokratische Republik Kongo, Kasachstan (mit Ausnahme von Air Astana, die von der Liste gestrichen wurde), Mosambik, Nepal, São Tomé und Príncipe, Sierra Leone, Sudan und Sambia. Zudem sind in der Liste mit Iraqi Airways (Irak) und Blue Wing Airlines (Suriname) aufgrund von Sicherheitsbedenken zwei einzelne Luftfahrtunternehmen aufgeführt.

Darüber hinaus enthält die Liste sieben Luftfahrtunternehmen, die die EU aufgrund von Betriebsbeschränkungen nur mit bestimmten Flugzeugmustern

anfliegen dürfen: Afrijet und SN2AG (Gabun), Air Koryo (Demokratische Volksrepublik Korea), Air Service Comores (Komoren), Iran Air (Iran), TAAG Angola Airlines (Angola) und Air Madagascar (Madagaskar).

Luftfahrtunternehmen werden entweder dann in die Liste aufgenommen, wenn davon auszugehen ist, dass sie selbst nicht in der Lage sind, internationale Flugsicherheitsnormen einzuhalten oder wenn die zuständige Zivilluftfahrtbehörde die erforderliche Sicherheitsaufsicht offensichtlich nicht im Einklang mit internationalen Flugsicherheitsvorschriften gewährleisten kann. Nach der Aufnahme in die Liste gilt für diese Unternehmen dann entweder ein vollständiges Flugverbot, bei dem sie überhaupt keine Flüge in die EU anbieten dürfen, oder – in einigen Fällen – eine teilweise Betriebsuntersagung. In diesem Fall unterliegen sie Betriebsbeschränkungen und dürfen Flüge in die EU nur unter strengen Auflagen durchführen. Die EU-Flugsicherheitsliste dient zudem als Instrument zur Warnung der Flugreisenden, wenn sie in anderen Teilen der Welt unterwegs sind.



LUFTHANSA

Die Lufthansa bietet ihren Fluggästen seit dem 21. Januar dieses Jahres eine erweiterte Auswahl von deutschsprachigen sowie internationalen Magazinen und Zeitungen an Bord. Die Ausweitung des Angebotes ist durch die verstärkte Nutzung von ePaper-Angeboten der Medien möglich.

Viele Flugreisende führen auch auf Reisen in der Regel mindestens ein mobiles Endgerät mit sich. Diesem Trend entspricht die Kranich-Airline mit der Digitalisierung ihres Leseangebotes. Diese hat zugleich einen positiven Nebeneffekt für die Umwelt, da bei eJournals kein Papier und kein Druck notwendig ist.

Lufthansa-Passagiere können ab dem 21. Januar ab drei Tage vor ihrem Flug durch die Eingabe ihres Buchungscode oder der Ticketnummer und des Namens über lh.com/eJournals zwei Journale ihrer Wahl auf ihr elektronisches Endgerät herunterladen. Ab März dieses Jahres wird die Airline ihren Gästen, je nach Reise-

klasse und Vielfliegerstatus, unterschiedlich viele Downloads anbieten. Zusätzlich ist es möglich, weitere Digital-Zeitungen und -Zeitschriften gegen eine Gebühr zu erwerben. Die Lektüre steht auch nach Beendigung des Fluges als PDF-Datei unbegrenzt zur Verfügung.

Ebenso bietet Lufthansa ihren Fluggästen ab sofort die Möglichkeit, im Vorfeld ihres Fluges online unter www.LH.com/preflight-shopping ihre Wunschartikel aus dem Inflight-Shopping-Sortiment des Lufthansa WorldShops vorzubestellen.

Die kostenfreie Reservierung des „Preflight Shopping“ ist unverbindlich und bis zu vier Tage vor Abflug möglich. An Bord können Fluggäste vorreservierte Produkte ansehen und diese direkt bar, mit Karte oder Miles & More-Meilen bezahlen. Im Gegensatz zur normalen Online-Bestellung bietet der Kauf an Bord die Möglichkeit, die gewünschten Artikel zunächst zu begutachten und sich vom Flugpersonal auf Wunsch beraten zu lassen.



© x4wiz - Fotolia.com

FLUGHAFEN FRANKFURT

Yoga-Freunde können jetzt auch am Frankfurter Flughafen ganz in Ruhe eine kleine Auszeit nehmen und ihre Asanas praktizieren. Nachdem bereits der Londoner Flughafen Heathrow und der Flughafen Helsinki-Vantaa Yogaräume zur Dauereinrichtung gemacht haben, können Yogis und Yoginis nun auch am größten deutschen Flughafen eine Auszeit nehmen. Der Flughafen Frankfurt hat zwei Yoga-Räume eröffnet und mit allen nötigen Utensilien professionell ausgestattet. Matten liegen bereit, eine Spiegelwand hilft, die eigenen Übungen zu kontrollieren. Auf den Bildschirmen laufen Yoga-Anleitungen mit Musik.

Informationen zu den Übungen findet man in den ausgelegten Flyern. Gedämpftes Licht und das wandfüllende Bild eines Buddhas schaffen das passende Ambiente.

Der Flughafen Frankfurt spricht mit diesem neuen Service vor allem Umsteiger an, die bis zu ihrem Weiterflug genügend Zeit haben. Die Yoga-Räume befinden sich im Terminal 1, hinter der Sicherheitskontrolle bei C14-C16 und im Terminal 2, hinter der Grenzkontrolle bei D1-4 und sind durchgehend geöffnet. Der Zugang ist kostenlos.

Die Yoga-Räume sind ein weiterer Baustein des Serviceprogramms „Great to have you here!“, das der Flughafenbetreiber Fraport konsequent vorantreibt, um Aufenthaltsqualität und Kundenfreundlichkeit an Deutschlands wichtigstem Verkehrsknotenpunkt kontinuierlich zu steigern und weiterzuentwickeln. Beispiele hierfür sind auch die Frankfurt Airport App 3.0 und das rundum freie WLAN-Angebot.



© Thomas Söllner - Fotolia.com

GERMANIA

Die Berliner Fluggesellschaft Germania erweitert ihr Türkei-Angebot und nimmt die türkischen Städte Zonguldak und Kayseri neu in ihren Flugplan auf. Ab dem 28. Juni dieses Jahres fliegt die Airline immer dienstags von Dortmund nach Zonguldak an die türkische Schwarzmeerküste sowie ab dem 31. März dieses Jahres bis zu viermal wöchentlich ab Düsseldorf. Die Flüge nach Kayseri in der Zentraltürkei finden ab dem 8. Juni dieses Jahres jeweils freitags ab Friedrichshafen statt.

Im Sommer 2016 fliegt die Airline zudem auch Adana, Ankara, Antalya, Alanya-Gazipasa und Bodrum an.

VERMISCHTES

WAS KÜNFTIGE USA-AUSTAUSCHSCHÜLER WISSEN SOLLTEN

Wer dieses Jahr zum High School Aufenthalt in die USA gehen möchte, sollte sich jetzt informieren. Unangefochten stehen die Vereinigten Staaten auf Platz Eins der beliebtesten und günstigsten Ziele für Austauschschüler (siehe Grafik). Was erwartet die rund 7.000 Schülerinnen und Schüler, die jedes Jahr dieses Abenteuer wagen? Bei der konkreten Planung ergeben sich bei Schülern und Eltern viele Fragen. Tasia Frenzel von den [Carl Duisberg Centren](#) gibt Antworten auf die häufigsten Fragen in Beratungsgesprächen.

Wie lange soll ich gehen?

Das Schuljahr in den USA ist in zwei Semester aufgeteilt. Ein halbes oder ein ganzes Jahr in die USA, das bedeutet bei einem Semester vier bis fünf Monate und bei zwei Semestern neun bis zehn Monate Schulzeit. Die Sommerferien in den USA sind sehr lang und beginnen oft bereits Ende Mai oder Anfang Juni. Deshalb fallen in die reine Schulzeit nur kurze Ferien und verlängerte Wochenenden an Feiertagen wie Thanksgiving, Weihnachten oder Ostern. Wer nach einem halben Jahr nach Hause zurückkehrt, ist Ende Dezember bis Ende Januar wieder da. Möglich ist auch ein Start erst zum Jahresanfang, der Aufenthalt endet dann im Sommer.

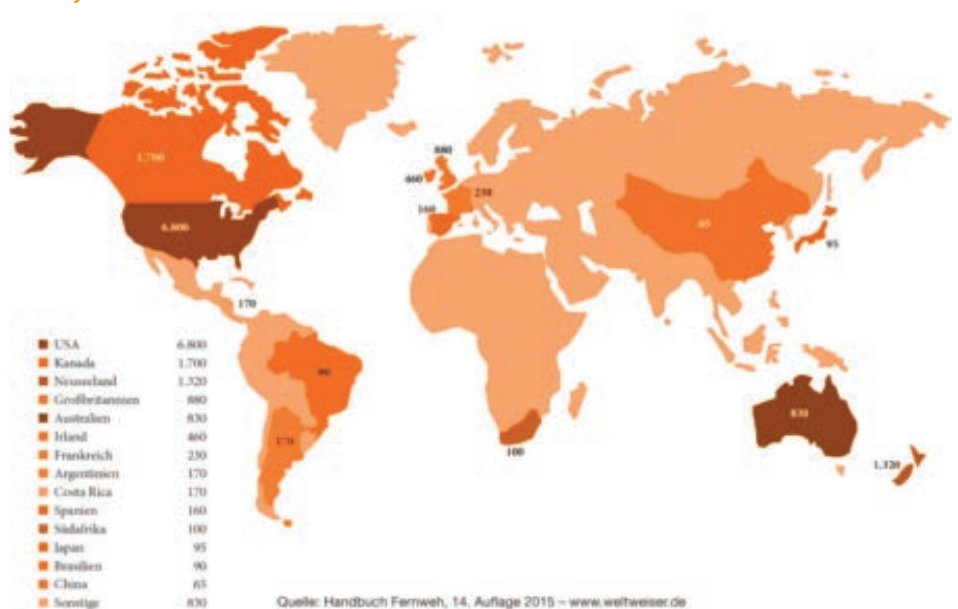
Wann erfahre ich von meiner Platzierung?

Je nach Schulbezirk startet das Schuljahr im Zeitraum von Ende Juli bis Anfang September. Die ersten Schüler erfahren schon im Frühjahr, wo und in welcher Gastfamilie und Schule sie ihren Schulaufenthalt verbringen werden. Doch es heißt, flexibel und geduldig sein. Spätestens bis zum 31. August weiß jeder, wo er hinkommt und welche High School er besuchen wird. Wer für ein Semester ab Januar in die USA geht, erfährt frühestens im Herbst und spätestens bis 15. Januar sein genaues Ziel. Dies ist bei allen High School Anbietern im öffentlichen High School Programm der Fall. Anders verhält es sich beim teureren Wahlprogramm für öffentliche High Schools oder dem Privatschulprogramm mit Wahlmöglichkeit.

Welche Fächer wähle ich?

Zu Schuljahresbeginn wird der persönliche Stundenplan erstellt. In der Regel gibt es sechs bis sieben Fächer. Davon sind häufig drei Pflichtfächer wie Englisch, Mathe und auch US-History oder US-Government. Der Rest ist frei wählbar – auch für deutsche Schüler ungewohnte Fächer wie Psychologie, Business, Kochen, Sport oder Criminal Law können zur Auswahl stehen und ermöglichen teils sogar einen Blick in spätere Berufe. Theater oder Chor eignen sich, um die Sprachkenntnisse zu verbessern und wer Creative Writing wählt, verbessert schnell den Schreibstil in der neuen Sprache. Bei Mathematik sollte vorab mit dem deutschen Fachlehrer besprochen werden, was im kommenden Schuljahr durchgenommen wird, so dass der Kurs in den USA auch mit Blick auf die Rückkehr nach Deutschland gewählt werden kann.

Die 14 bei deutschen Austauschschüler/innen beliebtesten Gastländer im Schuljahr 2014/15



VERMISCHTES

Wie sieht der reguläre Schulalltag aus?

Die Schule beginnt zwischen 8 und 9 Uhr und dauert bis 14 oder 15 Uhr. Im Anschluss finden häufig außerschulische Aktivitäten statt wie Clubs, Chor, Theater oder Sport, die die Schüler belegen können. Jeder Tag hat den gleichen Stundenplan – daher fallen täglich Hausaufgaben in allen Fächern an, die auch eingesammelt und nicht nur abgefragt werden. Wer sie vergisst, bekommt eine schlechte Bewertung. Da tagsüber die Zeit häufig knapp ist, bleibt für Hausaufgaben oft erst nach dem abendlichen Familienessen Gelegenheit. Es kann sich deshalb lohnen, bewusst eine Freistunde im Stundenplan dafür einzubauen und ein Fach zu opfern. Pro Woche ein Test ist normal. Dazu kommen gegebenenfalls große Klassenarbeiten – die sogenannten Mid-Terms – sowie die Finals am Semesterende. Oft gibt es auch kleinere Quizze und Multiple-Choice Aufgaben. Schuluniformen sind nur für Schüler privater High Schools ein Thema.

Welchen Stellenwert hat der Sport?

Sport ist für viele Austauschschüler ein wichtiges Thema. Vor Ort ist er eher eine Freizeitaktivität, kann aber auch als Fach gewählt werden. Bei kleinen Schulen ist es meist einfacher, ins gewünschte Sportteam zu kommen, als an größeren High Schools. Das Schuljahr ist in Sachen Sport saisonal aufgeteilt. Während in der Herbstsaison Fans des American Football auf ihre Kosten kommen, steht im Winter Hallensport wie Basketball oder Schwimmen auf dem Plan. Im Frühjahr geht es für Baseball oder Softball wieder an die frische Luft.

Wie werden künftige Gastfamilien überprüft?

Wer in den USA Gastschüler aufnehmen möchte, muss sich als Familie offiziell bewerben und wird überprüft. Ein polizeiliches Führungszeugnis, Auskunft über die ausgeübten Berufe und Lebensumstände sind selbstverständlich. „Die örtlichen Schulen müssen zustimmen, wenn eine Gastfamilie gefunden wurde. Meist sind die High Schools für einen bestimmten Stadtteil zuständig und wenn die Gastfamilie Kinder hat, besuchen diese meist auch die gleiche High School“, erklärt Frenzel. Vor Ort stehen zudem lokale Ansprechpartner für die Gastschüler zur Verfügung, die immer die erste Anlaufstelle für Organisation, Fragen oder sonstige Anliegen sind. In der Schule helfen Vertrauenslehrer, die nicht unterrichten, bei schulischen aber auch sonstigen Fragen oder Problemen.

Was sollte man sonst noch wissen?

Je nach Schulform ist ein anderes Visum notwendig. Das Visum für das Public Program hat die Kategorie J1, das Visum für das Wahlprogramm und Privatschulen F1. Für die Beurlaubung an der deutschen Schule langt die Bescheinigung der Austauschorganisation – die Bescheinigung der High School ist dafür noch nicht notwendig. Pro Monat empfiehlt sich ein Taschengeld von 250 Euro, von dem die Schüler unter anderem Schulutensilien, Mobiltelefon und Freizeitausgaben bezahlen.



MEXIKO: MIGRATION IN DIE USA MACHT KINDER DICK

Einwanderer-Eltern schaffen es nicht, ihre gesunden Ernährungsgewohnheiten weiterzugeben. Das haben Expertinnen der Penn State University <http://psu.edu> in Bezug auf mexikanische Immigranten in Amerika festgestellt. Während die Mütter sich gesund ernähren, steigen die Kinder schon bald auf die fettige, salzige und kalorienreiche amerikanische Kost um. Diese Erkenntnis passt auch gut zu vorangegangenen Studien, die mexikanischen Migrantenkindern ein hohes Risiko für Übergewicht und Adipositas nachsagen.

"Kinder in Immigrantenfamilien wachsen in ganz anderen Ernährungs- und sozialen Umgebungen auf als ihre Eltern", ist Forscherin Molly Dondero überzeugt. "Mexikanische Ernährung umfasst zum Beispiel viel weniger industriell verarbeitete Lebensmittel, obwohl auch das im Wandel begriffen ist." Industriell verarbeitete Lebensmittel und Fast Food sind für die amerikanische Ernährung typisch – und tragen viel zum Übergewichtsproblem bei.

Eltern sind ein wichtiger Schlüssel zur kindlichen Ernährung. "Es gibt im Wesentlichen zwei Wege, auf denen Eltern die Ernährung ihres Kindes beeinflussen", erklärt Dondero. "Der erste ist die Vorbildwirkung – die Kinder sehen, was die Eltern essen und machen es ihnen nach – und der zweite ist durch Kontrolle, was einschließen kann, was die Eltern kochen oder ihren Kinder erlauben zu essen sowie was sie für den Haushalt kaufen."

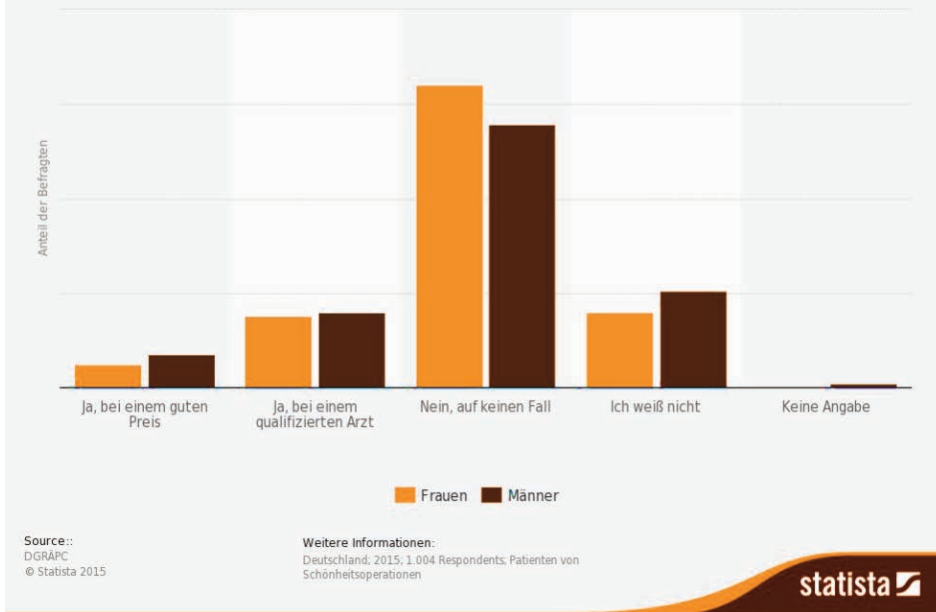
Bei der vorliegenden Problematik scheinen die Eltern aber den Einfluss auf ihre Kinder zu verlieren – womöglich, weil die Kinder ihre Herkunftsidentität zurücklassen wollen.

"Essen ist ein wichtiger Marker für Identität, möglicherweise fühlen die Kinder von Immigranten einen Druck, sich anzupassen", meint Dondero. "Herauszufinden, warum Kinder sich anders ernähren als ihre Eltern, wird der nächste Schritt in der Forschung sein." Außerdem bestünde die Notwendigkeit, sich bei Gesundheitsinitiativen nicht nur an die Eltern, sondern auch an die Kinder zu wenden, um Übergewichtigkeit vorzubeugen.

Quelle: www.pressestext.com



Würden Sie sich außerhalb Deutschlands einer Schönheitsoperation unterziehen?



MEHRHEIT DER DEUTSCHEN WÜRD KEINE SCHÖNHEITS-OPS IM AUSLAND MACHEN

Die Statistik zeigt die Ergebnisse einer Umfrage unter Patienten von Schönheitsoperationen aus dem Jahr 2015. Die Patienten wurden gefragt, ob sie bereit wären, sich im Ausland einer Schönheitsoperation zu unterziehen. Rund 64,1 Prozent der befragten Frauen gaben an, dass sie auf keinen Fall bereit wären, sich außerhalb Deutschlands einer Schönheitsoperation zu unterziehen.

AUSBAU DER ZAHNMEDIZINISCHEN VERSORGUNG IN AFGHANISTAN

Das internationale christliche Hilfswerk *Shelter Now* hat eine Zahnklinik in Herat im Westen Afghanistans eröffnet. In dem neuen Gesundheitszentrum sollen jährlich mehr als 5.000 Patienten behandelt werden. Außerdem unterstützt die Klinik die Ausbildung angehender Zahnärzte in Herat durch 10 Behandlungsplätze speziell für Übungen. Zudem sollen 4.000 Schulkinder im Jahr in Mundhygiene unterrichtet und mit einem "Dental-Hygiene-Paket" versorgt werden.

Bisher praktizieren in ganz Afghanistan lediglich 750 Zahnärzte, statistisch weniger als 0,5 für 10.000 Einwohner (Deutschland: 8). Vorsorgeprogramme fehlten weitgehend, so dass viele Menschen unter chronischen Schmerzen litten, berichtet der deutsche Shelter Now-Direktor Udo Stolte: "Die afghanische Regierung will die Anzahl der Zahnärzte binnen fünf Jahren verdoppeln." Daher seien neben der

zahnmedizinischen Fakultät in Kabul weitere in Herat und Kunduz mit je 120 Erstsemestern eingerichtet worden.

Bei dem neuen Projekt kooperiert Shelter Now mit der Universität von Herat und mit den Provinzverwaltungen für Bildung und Öffentliche Gesundheit. Finanziert wird das Projekt nach Angaben von Shelter Now durch das finnische Hilfswerk FIDA, eine private Stiftung in Deutschland sowie weitere private Geldgeber.

Shelter Now hatte bereits bis 2014 in Herat eine nach europäischen medizinischen und hygienischen Standards arbeitende Zahnklinik aufgebaut und dann an das Provinzkrankenhaus übergeben. In dieser Klinik wurden binnen vier Jahren über 20.000 Patienten behandelt. Arme Menschen, rund die Hälfte der Kranken, erhielten eine fast kostenlose zahnmedizinische Versorgung.



EIGENE IMMOBILIE AUF MALLORCA: WAS DER TRAUM KOSTET

Mallorca ist und bleibt der Deutschen liebste Insel. Wer an Urlaub denkt, träumt in der Regel von dem schönen Kleinod der Balearen. Somit verwundert es auch nicht, dass die meisten Pauschalreisen der Bundesbürger nach Mallorca gehen – und das Jahr für Jahr (siehe auch Statista Grafik).

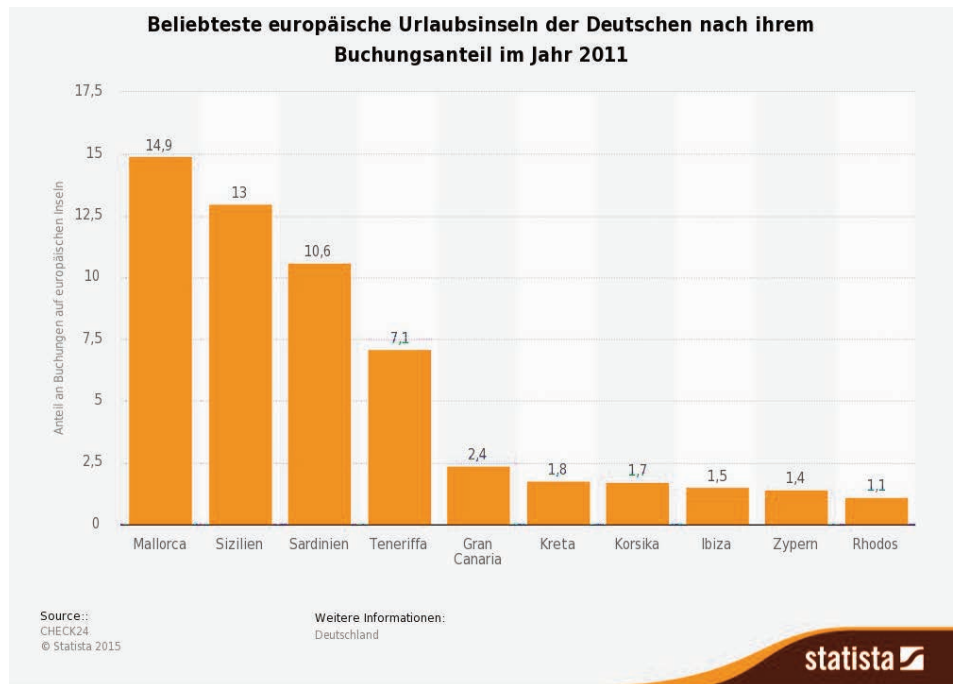
Viele Urlauber, die regelmäßig auf Mallorca residieren, spielen deshalb auch mit dem Gedanken, dort eine eigene Immobilie, etwa ein Ferienhaus, zu erwerben. Wer sich zum Kauf entschließt, befindet sich in bester Gesellschaft. Denn jeder dritte Immobilienkäufer auf Mallorca ist Ausländer. Dies hat das STI Institut Center for Real Estate Studies im Auftrag der Maklergruppe Porta Mondial ermittelt. Die entsprechende Marktanalyse steht zum [kostenfreien Download](#) bereit.

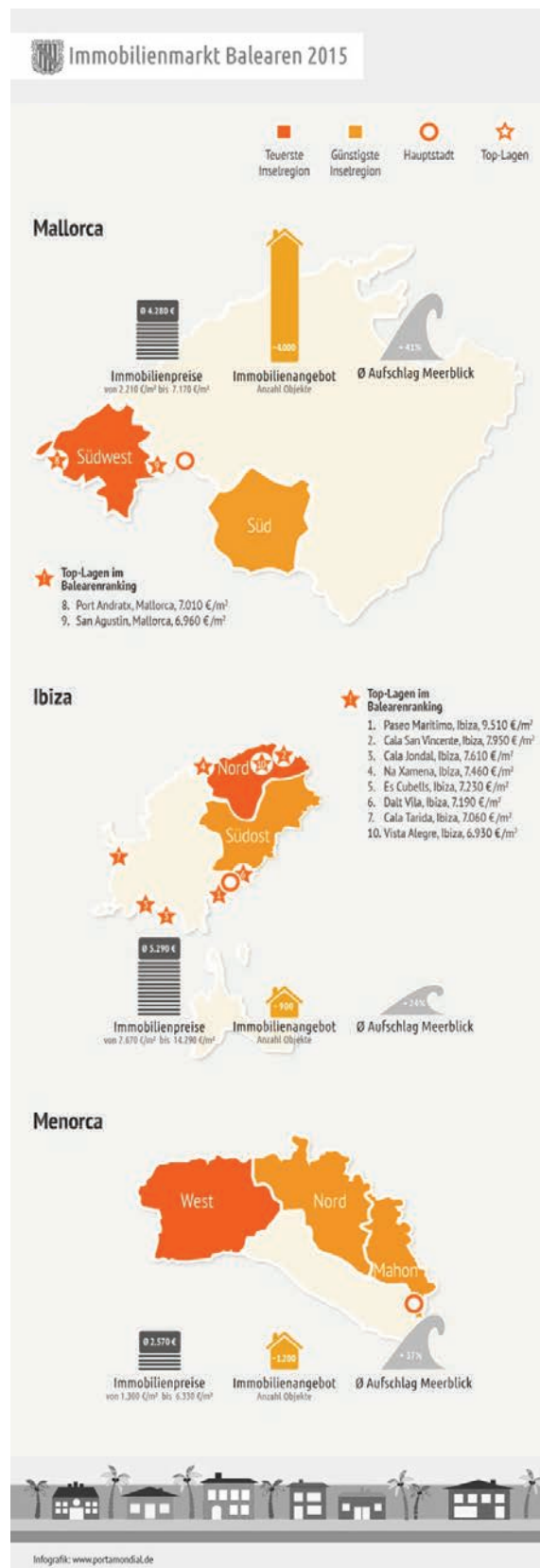
Jeder dritte Käufer kommt aus Deutschland

Tatsächlich stellen die Deutschen mit einem Anteil von 35 Prozent den größten Anteil der ausländischen Immobilienkäufer auf der balearischen Trauminsel dar. Dem Ministerium für Inlandsentwicklung hat sich das Investitionsvolumen in den letzten fünf Jahren verdoppelt. Allein im Jahr 2014 haben Ausländer Immobilien im Wert von 976 Millionen auf Mallorca, Ibiza und Menorca erworben.

Derzeit stehen auf den Balearen (Mallorca, Ibiza und Menorca) etwa 6.000 Immobilien zum Verkauf, rund zwei Drittel davon befinden sich auf Mallorca, 1.200 auf Menorca und auf Ibiza knapp 900. Der Analyse zufolge schwanken auf Mallorca die Quadratmeterpreise zwischen 2.210 Euro und 7.170 Euro pro Quadratmeter (siehe auch Grafik). Abhängig ist dies stets von der Region und der Ausstattung des Objektes.

Dass die Preise wieder anziehen, ist allerdings erst seit etwas über einem Jahr der Fall. Seit der Finanzkrise 2008 herrschte auch auf Mallorca eine Immobilienkrise, die den vormals ausufernden Markt, bei dem 38 Millionen Euro für ein hochwertiges Objekt mit Meerblick keine Seltenheit waren, wieder auf ein normales Maß reguliert haben. Inzwischen haben sich die Preise für hochwertige Immobilien anerkannten lokalen Immobilienagenturen zufolge auf etwa sieben bis maximal 18 Millionen Euro eingependelt.





Aber Achtung: Beim Immobilienkauf bestehen zwischen deutschem und spanischem Recht einige Unterschiede. Beispielsweise sind Käufer in Spanien nicht verpflichtet, einen Hauswerb ins Grundbuch eintragen zu lassen. Deshalb ist es für Kaufinteressenten oftmals nicht nachvollziehbar, wer der tatsächliche Eigentümer oder Besitzer des Objekts der Begierde ist. Für Klarheit kann unter Umständen der Gang zum Grundbuchamt sorgen.

Klären sollte man überdies, inwieweit noch andere Personen Rechte an der Immobilie halten. Dazu gehören etwa Durchfahrts- und Wegerechte sowie bei verschuldeten Vorbesitzer die Rechte der Gläubiger. Potenzielle Käufer sollten sich deshalb lieber an spezialisierte Anwälte oder erfahrene und hochseriöse Immobilienagenturen wenden.

Quelle: obs/Porta Mondial AG

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Bund der Auslands-Erwerbstätigen (BDAE) e.V.
 Kühnehöfe 3
 22761 Hamburg
 Tel. +49-40-306874-0
WWW.BDAE.COM

REDAKTION:

Anne-Katrin Schulz
 (verantwortlich)

Sanja Zivkovic

szivkovic@bdae.com

LAYOUT:

Esther Rudat

LEKTORAT:

Andrea Kraus

COPYRIGHT:

Die Beiträge im BDAE-Newsletter sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nicht ohne schriftliche Genehmigung durch den Herausgeber reproduziert werden.

Die Beiträge des BDAE-Newsletters spiegeln die Meinung der Redaktion und nicht unbedingt die des BDAE wider.

**FOLGEN
 SIE UNS
 AUCH AUF**

